

Green Deal: Gastbeitrag von EDA-Generalsekretär Alexander Anton.....	2-3
Nutri-Score® - „Ampelfarben“ für die erweiterte Nährwertkennzeichnung.....	4-5
Der Brexit: „Wie geht es weiter?“	6
Status Branchenkommunikation: Interview mit Oliver Bartelt, DMK Group.....	7
Nachhaltigkeit Milch - Der Weg ist das Ziel.....	8-9
Der Milchmarkt und Corona: Monika Wohlfarth, ZMB GmbH.....	10-12



Liebe Freunde der Milchwirtschaft,

Corona hatte auch die deutsche Milchwirtschaft fest im Griff. Wir alle hoffen, dass der „Deutsche Weg“ bei der Pandemie-Bekämpfung grundsätzlich erfolgreich bleibt und schlimmste Schäd-

den vermeidet. Der wirtschaftliche Schaden ist schon immens und wird uns noch lange beschäftigen. Die Staatsverschuldung ist riesengroß, das wird die Spielräume für die Politik über viele Jahre einschränken. Die Kaufkraft hat gelitten, in vielen Bereichen steigen die Arbeitslosenzahlen.

Wir wurden als systemrelevant eingestuft und das war auch gut und richtig so. Zusammen mit unseren Milcherzeugern waren wir immer lieferfähig, sogar bei Hamsterkäufen. Dennoch haben der Großverbraucherbereich sowie das Exportgeschäft gelitten und dies hat die Milchpreise gedrückt. Die Talsohle liegt nun hinter uns, wenn keine zweite Pandemie-Welle einen weiteren umfassenden Lockdown erforderlich macht.

Die deutsche Bundesregierung hat die Präsidentschaft in Brüssel angetreten. Viele Hoffnungen ruhen auf ihr. Der „Green Deal“ soll alles besser machen, hoffentlich erhöht er nicht zu sehr die Kosten von Erzeugung und

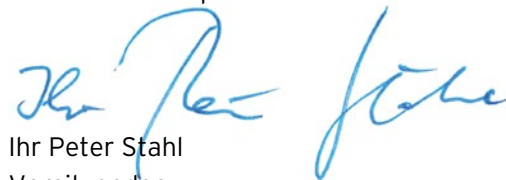
Weiterverarbeitung. Augenmaß ist gefragt, Wettbewerbsfähigkeit ist wichtig.

Wir spüren schon langsam den kommenden Bundestagswahlkampf. Forderungen an nationale Gesetzgebung zu Tierwohl und Nachhaltigkeit werden lauter. Diese Stimmen zu ignorieren, ist keine gute Alternative: Stellen wir uns den Herausforderungen und diskutieren mit der Gesellschaft Vor- und Nachteile aller Vorschläge.

Viele von Ihnen verbrachten dieses Jahr ihren Urlaub in Deutschland, was vielleicht auch einmal eine neue und gute Erfahrung war. Ausgeruht gehen wir nun zum Jahresendspurt über und freuen uns alle auf die Zeit nach der Pandemie, wenn persönliche Begegnungen wieder leichter möglich werden.

Ich wünsche Ihnen nun viel Spaß bei der Lektüre!

Freundliche Grüße



Ihr Peter Stahl
Vorsitzender

Milch Politikreport



Gastbeitrag von EDA-Generalsekretär Alexander Anton,
EDA-European Dairy Association

Green Deal für Milch?

So hatte der Milchindustrie-Verband seine Diskussionsveranstaltung in der Bayerischen Vertretung in Brüssel am 20. Februar 2020 überschrieben.

MIV-Präsident Peter Stahl unterstrich im Februar 2020 in Brüssel nicht nur die Notwendigkeit der Umstellung der gesamten Wirtschaft auf Nachhaltigkeit und Klimaneutralität, sondern auch die dafür gebotene Technologieoffenheit.

Die Europäische Kommission hatte mit dem „European Green Deal“ am 11. Dezember 2019 das politische Leitprogramm der von der Leyen-Kommission (2019 - 2024) veröffentlicht - mit großen Worten der deutschen Kommissionspräsidentin: „Der ‚Green Deal‘ ist mehr als unsere Vision eines klimaneutralen Kontinents - es ist die Blaupause dafür und es wird mehr als eine Generation dauern, bis Europa klimaneutral sein wird... Dabei geht es nicht nur um Emissionen, sondern um einen Innovationsschub und Qualitätslebensmittel...“ und einer öffentlichen Gratulation an Greta Thunberg vom „first executive vice president“ der EU-Kommission, dem Holländer Frans Timmermans, der kommissionsintern für die Umsetzung des „Green Deal“ verantwortlich zeichnet.

„Jede Maßnahme der EU-Kommission wird sich den Zielen des Green Deals unterordnen müssen“, wie es eine Kommissionsvertreterin bei der MIV-Veranstaltung in Brüssel formulierte.

Farm-to-Fork („Vom Hof auf den Tisch“), Circular Economy („Kreislaufwirtschaft“), Biodiversity, biologische Landwirtschaft...

Inzwischen hat die EU-Kommission den „Green Deal“ für den Landwirtschafts- und Lebensmittelbereich weiter konkretisiert. Mit den am 20. Mai 2020 veröffentlichten Strategiepapieren „Vom Hof auf den Tisch“ (Farm-to-Fork) und der Biodiversitätsstrategie, dem Kreislaufwirtschafts-Aktionsplan vom 11. März 2020 und dem Aktionsplan Biologische Landwirtschaft kündigt die EU-Kommission mehr als **120 Gesetzesinitiativen** für die nächsten vier Jahre an, die den Milchsektor betreffen.

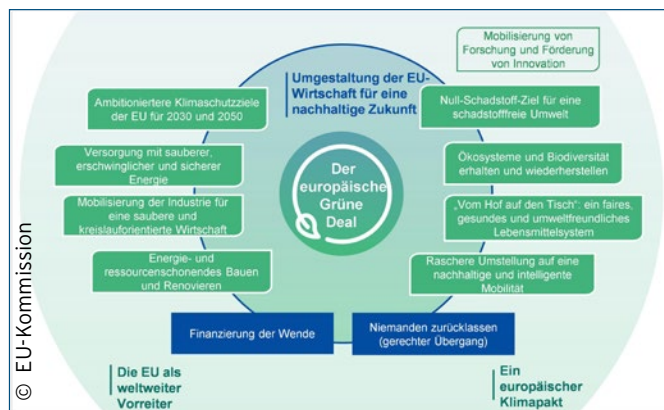
Der Strauß von „Maßnahmen“ reicht von der Lebensmittelkennzeichnung (Herkunftskennzeichnung, Nährwertkennzeichnung & Umweltkennzeichnung) bis zur Verpflichtung, 25 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Europa 2030 biologisch zu bewirtschaften und bis dahin auch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln um 50 Prozent zu reduzieren.

Diese Zielvorgaben sind offensichtlich politisches Wunschdenken der Brüsseler EU-Behörde. Die Stimmen der Vernunft, auch im Europäischen Parlament, stehen aktuell nicht hoch im Kurs.

Dass der „Green Deal“ mit der unter anderem angedachten CO₂-Importabgabe von unseren Handelspartnern in der Welt als „Protektionismus im grünen Mantel“ angesehen wird, scheint die EU-Kommission bislang auch nicht in ihrem Lauf zu „global leadership“ zu irritieren.

Während das Gesamtziel eines klimaneutralen Europas 2050 grundsätzlich anerkannt wird, formiert sich inzwischen aber - nicht nur in Deutschland - der Widerstand gegen diese Methode der Politikgestaltung.

Im Kontext der Diskussionen über die neue GAP und deren „Nationale Strategiepläne“ bei den EU-LandwirtschaftsministerInnen klingt noch am ehesten Kritik an einzelnen Punkten des Gesamtmaßnahmenkataloges durch.



European Green Dairy Deal

Die Milch ist quasi von allen Maßnahmen betroffen oder besser: mitbetroffen.

Bei jeder dieser Gesetzesinitiativen wird die Laktosphäre sich sehr schwer tun, allein die politische kritische Masse und das politische Momentum zu schaffen, um milchspezifische Orientierungen zu erreichen.

Wir haben das schmerzhaft erlebt, als Ende Juni 2020 eine (hochrangige) Kommissionsvertreterin in einer EDA-Sitzung klarstellte: „Eins steht für die Milch fest: Herkunftskennzeichnung, Nährwertkennzeichnung (Typ Ampelkennzeichnung) und Umweltkennzeichnung werden kommen!“

Mit der deutschen Sektorstrategie Milch 2030 hat die deutsche Milchwirtschaft - noch vor dem „Green Deal“ - einen ersten Aufriss geliefert und den Weg der Milchwirtschaft bis 2030 skizziert.

Molkereien sind bereits weiter: einige Milchunternehmen haben sich - vor dem „Green Deal“ - öffentlich auf ihre Klimaneutralität 2050 festgelegt (Valio sogar schon für 2035).

In Milchlieferverträgen werden schon lange u. a. Tierwohlstandards, das Verbot des Einsatzes von Glyphosat oder auch der Verfütterung von Nicht-EU-Futtermitteln geregelt.

Molkereien haben ihre eigenen Schwerpunkte gesetzt und sind darin als „Frontrunner“ europaweit anerkannt, wie etwa das DMK im Bereich der Biodiversität.

„Wenn in Brüssel die ‚Farm-to-Fork‘-Strategie umgesetzt wird, muss die Milchwirtschaft eine zentrale Rolle spielen“, wie Peder Tuborgh (CEO Arla Foods) es im Europäischen Parlament formuliert hat. „Das kann keine Molkerei alleine schaffen, dazu brauchen wir einen Schulterschluss.“

Um das Fachwissen und die Expertise, aber auch die unterschiedlichen Ansätze der Molkereien, europaweit zu einer Gesamtstrategie zu bündeln, hat der EDA-Vorstand beschlossen, einen „Green Dairy Deal“ auszuarbeiten.

Ziel ist es, einen realistischen milchspezifischen Plan vorlegen zu können, um zum einen die essentielle gesellschaftliche Rolle der Milchwirtschaft, auch zur Erreichung des überragenden „Green Deal“-Ziels, nämlich der Klimaneutralität Europas 2050, zu unterstreichen und zum anderen die Rahmenbedingungen zu beschreiben, die wir von der Politik auf nationaler und europäischer Ebene dazu benötigen.

„Uns ist klar, dass die Zukunft der Milch von den Märkten und den entsprechenden Unternehmensstrategien geprägt sein wird. Aber nur mit einem umfassenden ‚European Green Dairy Deal‘ kann es uns gelingen, unseren Milchanliegen im aktuellen politischen Umfeld Gehör zu verschaffen und die Umsetzung des ‚Green Deal‘ milchkompatibel zu gestalten. Wenn wir uns bei allen der geplanten 120 Einzelinitiativen ohne ein pragmatisches ‚Gesamtkonzept Milch‘ ins Getümmel stürzen, sehe ich wenig zuversichtlich auf unsere Erfolgsaussichten und damit auf die Zukunft der Milchwirtschaft in Europa“, wie es **EDA-Präsident Michel Nalet** (Groupe Lactalis) beschreibt.

Milch Politikreport

Ende September 2019 hat Ministerin Klöckner entschieden, das Nutri-Score®-Kennzeichen als erweiterte, freiwillige Nährwertkennzeichnung in Deutschland einzuführen. Der Milchindustrie-Verband hat Forderungen für eine erfolgreiche Einführung des Nutri-Score®-Kennzeichens zusammengestellt.

Nutri-Score® - „Ampelfarben“ für die erweiterte Nährwertkennzeichnung

Der Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD vom 12. März 2018 sieht vor, dass die Nährwertkennzeichnung unter Beachtung der EU-rechtlichen Situation und Anlehnung an bereits bestehende Systeme bis zum Sommer 2019 in Deutschland weiter entwickelt werden sollte. Ende September 2019 hat Ministerin Klöckner nach langen und kontroversen Diskussionen entschieden, das französische Nutri-Score®-Kennzeichen als erweiterte, freiwillige Nährwertkennzeichnung in Deutschland einzuführen und gleichzeitig zugesagt, bekannte Schwachstellen des dem Nutri-Score® zugrunde liegenden Berechnungs-Algorithmus zu optimieren. Am 10. März 2020 wurde der Verordnungsentwurf, der die rechtliche Grundlage für das Inverkehrbringen von Lebensmitteln mit dem Nutri-Score®-Kennzeichen in Deutschland beinhaltet, zur Notifizierung an die EU-Kommission übermittelt. Nachdem Italien eine Stellungnahme zum deutschen Verordnungsentwurf abgegeben hat, verlängert sich die „Stillhaltefrist“ bis zum 11. September 2020, so dass mit einem Inkrafttreten frühestens im Spätherbst 2020 gerechnet werden kann.

Die Forderungen des Milchindustrie-Verbandes (MIV) für eine erfolgreiche Einführung des Nutri-Score®-Kennzeichens sind:

Rechtssicherheit - und Klarheit

Es muss Rechtssicherheit bei der Verwendung des Nutri-Score®-Kennzeichens geben. Dabei ist auch von Bedeutung, auf welcher unionsrechtlichen Rechtsgrundlage die nationale Verordnungsregelung beruht, da die Art. 35 und 36 LMIV unterschiedliche Voraussetzungen enthalten. Auch die Antwort der Bundesregierung in der Bundestags-Drucksache 19/20813 vom 3. Juli 2020 bleibt hierzu weiterhin ganz allgemein, in dem ausge-

führt wird, dass „die freiwillige Kennzeichnung von Lebensmitteln mit dem Nutri-Score®-Kennzeichen in Frankreich und Belgien bereits geregelt ist. Die insoweit zuständige EU-Kommission hat keine Bedenken dahingehend vorgebracht, dass die Kennzeichnung nicht mit dem EU-Recht vereinbar sei.“ Anzumerken ist, dass Frankreich nach Art. 35 LMIV notifiziert hat, Belgien aber nach Art. 36 LMIV.

Der Verordnungsentwurf enthält auch keine eigenständige Regelung wie sie z. B. Belgien geschaffen hat, sondern verweist nur pauschal auf die Gemeinschaftskollektivmarke Nutri-Score®, deren Inhaberin die „Agence nationale de la Santé publique France“ ist, die als Markeninhaberin die Bedingungen für die Nutzung der Marke einschließlich des Berechnungs-Algorithmus in einer Markensatzung erlassen hat und als einzige ändern kann. Aktuelle Satzänderungen werden auch erst mit einigen Wochen Verspätung lediglich ins Englische, nicht aber ins Deutsche übersetzt. Es gibt daher Stimmen, die verneinen, dass der Verordnungsentwurf derzeit den Anforderungen an das verfassungsrechtliche Bestimmtheitsgebot genügt.

Freiwilligkeit

Die Verwendung des Nutri-Score®-Kennzeichens muss auf Freiwilligkeit basieren. Der MIV begrüßt, dass in dem Verordnungsentwurf niedergelegt ist, dass die Verwendung des Nutri-Score®-Kennzeichens freiwillig ist.

Änderungen des Algorithmus

Änderungen des dem Nutri-Score® zugrunde liegenden Algorithmus sind für den Milchbereich notwendig. Der Nutri-Score® basiert auf einem Rechenmodell, bei dem positive und negative Nährwerteigenschaften mit Punkten versehen und miteinander zu einem Gesamtwert verrechnet werden. Dieser Gesamtwert wird

durch eine kombinierte Farb- und Buchstabenskala zum Ausdruck gebracht (Grünes „A“ = Bestnote, rotes „E“ = schlechteste Note). Es ist diskriminierend, dass nicht jede Produktkategorie die ganze Range von „A“ bis „E“ erreichen kann. Bei zahlreichen Milchprodukten besteht keine Möglichkeit, diese durch Reformulierung in den „grünen Bereich“ zu bekommen. Auf der einen Seite soll der Nutri-Score® den Herstellern Anreize zur Reformulierung bieten, dies funktioniert bei Käse aber nicht, da bei einem Fettgehalt von 12-40 Prozent oder einem Salzgehalt von 0,1-2,5 Prozent die Bewertung gleich bleibt. Eiweiß sollte als positiver Faktor stärker differenziert und auf mindestens 15 Punkte angehoben werden. Das natürlich vorkommende Kalzium sollte im Algorithmus Berücksichtigung finden. Auch die Bewertung des Milchfettes in Käse ist kritikwürdig. Ruminante Fettsäuren haben positive Wirkungen, das findet sich im Nutri-Score® nicht wieder. Es ist daher eine Differenzierung zwischen den verschiedenen gesättigten Fettsäuren vorzunehmen. Natürlich vorhandener Zucker und zugesetzter Zucker sollten differenziert werden.

Die Regelungen des Nutri-Score® basieren zudem auf französische Regelungen. Die deutschen milchrechtlichen Produktverordnungen werden ebenso wie z. B. die nationalen Verzehrsempfehlungen der DGE (10-Regeln der DGE), die nicht mit den französischen Verzehrsempfehlungen zu vergleichen sind, außer Acht gelassen. Insofern teilt der MIV nicht die Einschätzung des MRI, das das BMEL wissenschaftlich berät, dass der Nutri-Score® in der jetzigen Form - also mit den derzeit verwendeten Berechnungskomponenten und Referenzwerten - grundsätzlich geeignet und eine Anpassung für einzelne Produktgruppen nicht sinnvoll sei. Daher fordert der MIV die Bundesregierung erneut auf, die zugesagte Optimierung der o. g. Schwachstellen des Algorithmus zeitnah durchzuführen.



Kontrolle und Überwachung

Es muss klare Regelungen zur Kontrolle und Überwachung geben. So ist offen, wer in Deutschland die Kontrolle und Überwachung der Anwendung des Nutri-Score®-Kennzeichens durchführt. Ferner sollte durch eine gesetzliche Regelung auch sichergestellt werden, dass Lebensmittel nicht ohne Einwilligung des Herstellers im Internet durch Dritte und in vielen Fällen fehlerhaft mit dem Nutri-Score® bewertet werden.

Ein einheitliches, europäisches Nährwertkennzeichnungssystem

Der MIV spricht sich dafür aus, dass in der EU nur ein einheitliches, europäisches Nährwertkennzeichnungssystem eingeführt wird. Unterschiedliche Kennzeichnungssysteme in verschiedenen EU-Mitgliedstaaten führen zu einer Marktzersplitterung und zu einer Verwirrung der Verbraucher. So begrüßt der MIV die Initiative der deutschen Ratspräsidentschaft, die Diskussion um eine europaweit einheitliche, erweiterte Nährwertkennzeichnung voranzubringen. Der MIV fordert die Bundesregierung aber auf, sich frühzeitig und nachdrücklich gegen eine verpflichtende erweiterte Nährwertkennzeichnung auf EU-Ebene auszusprechen. Die EU-Kommission hat diese in ihrer Mitteilung vom 20. Mai 2020 zur Farm-to-Fork-Strategie ins Spiel gebracht, obwohl zuvor die Europäische Verbraucherinitiative „Pro Nutri-Score“, die eine verpflichtende erweiterte Nährwertkennzeichnung auf allen Lebensmitteln gefordert hat, gescheitert ist, da sie bei weitem nicht die notwendigen Stimmen innerhalb eines Jahres in mindestens sieben EU-Mitgliedstaaten für ihr Ansinnen sammeln konnte.

Dr. Jörg W. Rieke
 Syndikusrechtsanwalt
 Geschäftsführer
 Milchindustrie-Verband e.V.

Milch Politikreport

Seit dem 1. Februar 2020 ist das Vereinigte Königreich nicht mehr EU-Mitglied. Die Konsequenzen des Brexits sind noch nicht richtig spürbar, weil bis Ende des Jahres 2020 eine Übergangsfrist läuft, bei der sich im Grunde nichts ändert. Aber was kommt danach?

Der Brexit: „Wie geht es weiter?“

Gelingt der sanfte Übergang mit Hilfe eines Partnerschaftsabkommens oder erwarten uns hohe Drittlandszölle und strenge Grenzkontrollen? Die Milchwirtschaft sollte sich auf ein Worst-Case-Szenario vorbereiten.

Positiv ist, dass sich die Parteien letztes Jahr nach zähem Ringen doch noch auf einen Austrittsvertrag (sog. Withdrawal Agreement) einigen konnten. Dort sind drei elementare Dinge geregelt: die Rechte und Pflichten der EU-Bürger im Vereinigten Königreich (UK) und umgekehrt, der finanzielle Aspekt sowie die Grenzregelung zwischen der Republik Irland und Nordirland. Damit findet der Austritt des UK zunächst in geordneten Bahnen statt, ein harter Brexit konnte vermieden werden.

Was jedoch die zukünftigen Handelsbeziehungen angeht, müssen beide Partner bis spätestens Oktober 2020 eine Einigung erzielen, ohne die ab dem 1. Januar 2021 auf beiden Seiten hohe WTO-Zölle drohen, die den Warenaustausch auf beiden Seiten erheblich beeinträchtigen würden.

In der parallel zum Austrittsvertrag verabschiedeten politischen Erklärung zu den zukünftigen Handelsbeziehungen haben sich beide Partner auf das Ziel geeinigt, dass es weder Zölle noch Quoten geben wird. Für die EU war dies ein großes Zugeständnis. Sie machte es daher zur Voraussetzung, dass sich beide Parteien im zukünftigen Abkommen ernsthaft zu fairen und offenen Wettbewerbsbedingungen verpflichten, um ein sog. „level playing field“ zu gewährleisten. Dazu zählen die

Bereiche staatliche Beihilfen, Wettbewerbsrecht, Beschäftigung und Soziales, Umweltstandards, Klimawandel sowie Steuern. Das UK stimmte dieser Bedingung in der politischen Erklärung zu.

Doch bei den seit Mitte April 2020 wieder aufgenommenen Verhandlungen zeigen die Briten wenig Bereitschaft, sich auf ein „level playing field“ einlassen zu wollen. In ihren Augen stehe ihre Souveränität, die sie durch den Brexit wiedergewonnen haben, auf dem Spiel. Die EU ist jedoch nicht bereit, den Briten den Zugang zu 27 EU-Volkswirtschaften ohne weitere Bedingungen zu gewähren. Ein weiteres Problem sind die Fischereiquoten, die die Briten in Zukunft für sich behalten wollen. Die Verhandlungen sind daher massiv ins Stocken geraten. Von britischer Seite wird wenig Verhandlungsbereitschaft gezeigt, Fortschritte sind kaum erkennbar, die Zeit wird eng.

Die deutsche Milchwirtschaft appelliert daher an alle politischen Beteiligten, so schnell wie möglich zu einer Einigung zu gelangen, um Planungssicherheit für die Wirtschaft zu schaffen. Ein „zero tariff-zero quota“ Ansatz unter Berücksichtigung der Chancengleichheit ist für den MIV oberstes Ziel, um die aktuellen Warenströme beizubehalten. Trotzdem sollten alle Unternehmen einen Plan B haben, falls die Verhandlungen nicht zu ihrem geplanten Ziel gelangen.

Amelie de Grahl
Leiterin MIV-Büro Brüssel
Milchindustrie-Verband e.V.





Interview mit Oliver Bartelt,
Global Head of Corporate Communications,
DMK Group

Status Branchenkommunikation

Herr Bartelt, als Vorsitzender der AG zur Branchenkommunikation - wie ist der aktuelle Stand?

Eine gemeinsam von der Milchwirtschaft getragene Branchenkommunikation ist ein wesentliches Ziel, welches gemeinsam in der Strategie 2030 der deutschen Milchwirtschaft festgehalten wurde. In den letzten Monaten gab es zur inhaltlichen und organisatorischen Umsetzung zwischen DRV, DBV und MIV umfangreiche Diskussionen. Alle deutschen Molkereien - unabhängig von ihrer Verbandszugehörigkeit - werden voraussichtlich Anfang Oktober 2020 angeschrieben, ob sie diese Branchenkommunikation unterstützen und für zunächst vier Jahre verbindlich mitfinanzieren werden. Das Projekt wird nur dann gestartet, wenn diese Umfrage eine breite Beteiligung in der Größenordnung von 80 Prozent der „deutschen Milch“ ergibt, die den Finanzierungsbeitrag erheben und tragen. Bevor diese Umfrage startet, wird ihnen im September in Video-Konferenzen digital das Konzept erläutert.

Was macht eine Branchenkommunikation aus Ihrer Sicht so notwendig?

Die Kategorie „Dairy“ ist im Lebensmittelmarkt eines der größten Segmente. Über die Notwendigkeit einer gemeinsamen, einheitlichen Branchenkommunikation gibt es keine Zweifel - im Gegenteil, sie ist vor dem Hintergrund der allgemein bekannten Themen mehr als „zwingend notwendig“ und „business-kritisch“ zu bewerten. Milch (und damit meine ich natürlich die komplette Bandbreite von Milchprodukten und Käse) hat aufgehört, über sich zu sprechen und es damit zugelassen, dass andere ihr Image bestimmen. Ein nahezu passives Verhalten führt in der Regel dazu, Kritiker noch indirekt zu unterstützen. Wir haben durch Corona eine komplett neue Ausgangssituation, die wir einmalig nutzen können: Solidarität, Tradition, Familie, Lokaltreue sind wichtiger denn je. Eine neue Chance für die Milch. Der einstige Trend der Entritualisierung des klassischen Mahlzeiten-Systems zugunsten einer Ad-hoc-Ernäh-

rung schwindet. Kochen, Einkaufen und Essen sind wieder zentrale Bestandteile der Alltagsrituale.

Geht es um bestimmte Zielgruppen?

Wenn wir über Verbraucher sprechen, haben wir oft den Typ Einkäufer vor Augen, der heute bestimmt, was in den Einkaufswagen kommt. Also eher eine ältere Zielgruppe, die historisch bedingt noch ein „gesundes“ Verhältnis zu Milchprodukten hat, weil sie damit wie selbstverständlich groß geworden ist. Deshalb ist wichtig, heute den Grundstein für morgen zu legen - das zeigen die Zahlen ganz deutlich - die kommenden Generationen sind es, die mit veganer Lebensweise sympathisieren und Lebensmittel kritisch hinterfragen. Wir müssen also junge Menschen für Milch begeistern. Dafür müssen wir dort sein, wo sie sind. Sprechen, wie sie sprechen. Über Themen, die sie interessieren. Wenn uns gelingt, langfristig einheitlich mit einem Bild zu kommunizieren und dabei auf Präsenz und Information zu setzen, dann können wir die neue Ausgangssituation heute nutzen.

Was passiert, wenn der Anlauf einer Branchenkommunikation scheitert?

Ein Scheitern der Finanzierung und damit keine Einigung auf eine gemeinsame Branchenkommunikation würde die gesamte Branche am Ende viel teurer kommen - und wird dabei alle Marktteilnehmer betreffen. Aufgrund der Passivität der Branche in den letzten Dekaden kommt es zu einem spürbaren Ungleichgewicht der verfügbaren Infos zu den Produkten, die wir als Branche handwerklich herstellen. Die Unwissenheit über Herstellung und Produktion unserer Sortimente lässt viel Raum zu für Fehlinterpretationen bei Themen wie Tierwohl, Gesundheit oder Umweltschutzfragen.

Ein „Weiter so“ kann es für die Branche nicht geben, ohne dass gerade junge Generationen auch Kaufentscheidungen aufgrund mangelnder Kommunikation anders treffen als es uns lieb ist.

Milch Politikreport

Nachhaltigkeit ist das Thema der nächsten Jahre. Hier ist der Milchbereich auf einem guten Weg: Nach einer erfolgreichen Pilotphase des Nachhaltigkeitsmoduls Milch auf Milcherzeugerebene wird das Projekt ab 2020 durch die Molkereien weiter in der Praxis verstetigt.

Nachhaltigkeit Milch - Der Weg ist das Ziel



Konsumenten fordern Nachhaltigkeit

Verbraucher erwarten zunehmend nachhaltig produzierte Milch und Milchprodukte. Diese Forderung richtet sich sowohl an produzierende als auch an verarbeitende Unternehmen. Eine nachhaltige Entwicklung wird dabei nicht nur national, sondern auch international verfolgt. Die Verbrauchererwartung in der Öffentlichkeit bezieht sich heute vor allem auf die Urproduktion. Themen sind u. a. keine synthetischen Düngemittel, keine chemischen Pflanzenschutzmittel, mehr Tierwohl/Tierschutz und auch ökonomische Aspekte.

Molkereien haben bereits Nachhaltigkeitskonzepte, einige sind im Aufbau, andere werden weiterentwickelt. Dabei ist es entscheidend, die landwirtschaftliche Praxis frühzeitig in die Entwicklung einzubeziehen und mit auf den Weg zu nehmen, da die Milcherzeugerbetriebe bzgl. ihrer Produktionsbedingungen sehr unterschiedlich organisiert sind.

Antworten auf öffentliche Fragestellungen

In der Öffentlichkeit und in den sozialen Medien zirkulieren z. T. Bilder und Aussagen, die z. B. das Halten von Milchkühen kritisieren. Hier geht es darum, sachliche

Antworten auf Fragen und potenziell falsche Darstellungen zu bestimmten Situationen zu finden. Außerdem geht es um die Weiterentwicklung der betrieblichen Nachhaltigkeit beim Milcherzeuger hin zu einem Mehr an Nachhaltigkeit.

Fortführung vom QM-Nachhaltigkeitsmodul Milch

Vor diesem Hintergrund wurde von Wissenschaft und Milchbranche das „QM-Nachhaltigkeitsmodul Milch“ erarbeitet. Dabei waren das Thünen-Institut für Betriebswirtschaft und der QM-Milch e. V. (mit MIV, DBV, DRV). Mit dem Nachhaltigkeitsmodul Milch wurden die drei Säulen der Nachhaltigkeit (Ökonomie, Ökologie und Soziales), ergänzt um den Bereich Tierwohl, noch stärker in der Milcherzeugung verankert. Bei der Entwicklung waren Milchviehhalter sowie Molkereivertreter aus verschiedenen Bundesländern einbezogen, um praxistaugliche Lösungen zu erarbeiten. Das Nachhaltigkeits-Modul wurde mit dem Ziel einer flächendeckenden Umsetzung erstellt. Das Modul kann freiwillig von den Molkereien als Basistool angewendet werden.

Im Fragebogen an die Landwirte werden ökonomische, ökologische und soziale Aspekte, einschließlich Tierwohl (fast 50 Prozent der Fragen), aufgegriffen. Damit wird das öffentliche Thema Tierwohl/Tierschutz stark berücksichtigt.

Von 2017-2020 lief die Pilotphase, finanziert durch die BLE (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung). Dabei lagen Ergebnisse von 26 Molkereien vor.

Seit Juli 2020 schließt die Fortsetzung mit der Branchenlösung QM-Nachhaltigkeitsmodul 2.0 auf Milcherzeugerebene an. Derzeit sind 28 Molkereien aus verschiedenen Bundesländern dabei, weitere prüfen noch ihre Teilnahme.

Umfangreiche Informationen resultieren

In der öffentlich geförderten Pilotphase zum Nachhaltigkeitsmodul wurden ca. 7.500 Datensätze von Landwirten erhoben. Die Rücklaufquoten waren gut. Der Fragebogen wird also von den Landwirten akzeptiert. Einige Molkereien führen eine Gesamterhebung durch, andere befragen eine kleinere Gruppe. Dabei wird zu meist das offene Verfahren angewendet.

Es zeigt sich, dass Milcherzeuger mit einer guten Ausbildung punkten, sie produzieren „grüne Energie“, tragen zur Biodiversität bei, legen Wert auf Tierwohl sowie Ehrenamt. Optimierungsbedarf kann es z. B. bei der hohen Arbeitsbelastung oder beim Nährstoffmanagement geben. Der bundesweite Gesamtbericht wird 2020 den Molkereien zugesandt.

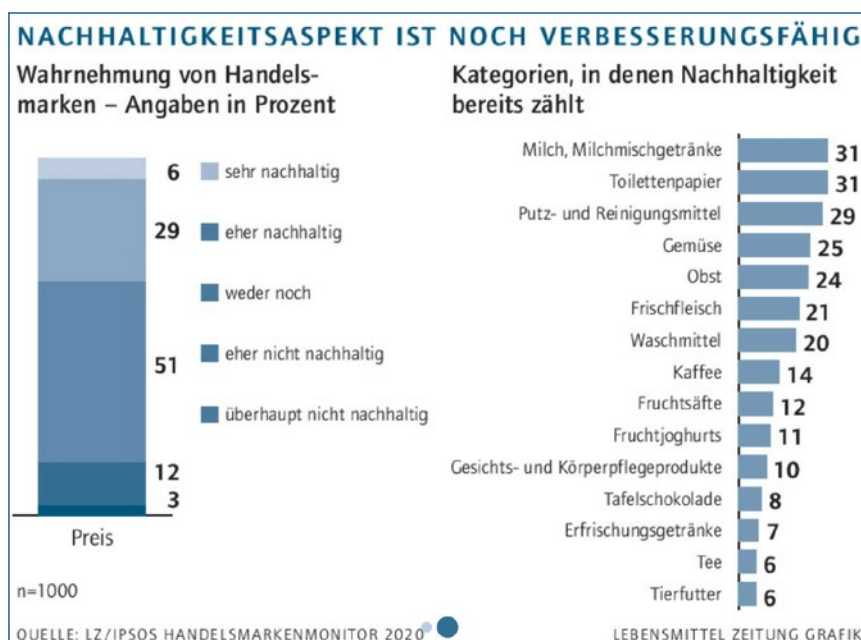
Teilnehmende Molkereien erfahren, wie nachhaltig die Milch produziert wird und an welchen Stellen gemeinsam mit deren Milcherzeugern eine Weiterentwicklung anzustreben ist. Dabei geht es um die Frage von Optimierungen und das Setzen von Prioritäten.

Landwirte können den Benchmark-Ergebnissen entnehmen, wo sie im Vergleich zu den anderen Landwirten der Molkerei stehen, aber auch im Vergleich zur bundesweiten Entwicklung.

Milchprodukte führend

Der internationale Wettbewerb stellt eine der Herausforderungen für die Milchwirtschaft dar. Hierzu gehört auch die Nachhaltigkeitsthematik. Dabei kann das QM-Nachhaltigkeitsmodul Milch auf Milcherzeuger-Ebene ein wesentliches Standbein sein. Ziel ist es, dass Molkereien mit ihren Milcherzeugern für die Zukunft gerüstet sind.

Hier ist die Milchbranche bereits auf einem sehr guten Weg. So berichtet die Lebensmittel-Zeitung 2020 im Handelsmarkenmonitor zur Nachhaltigkeit über verschiedene Produktkategorien, in denen Nachhaltigkeit bereits zählt. Aus Verbrauchersicht ist Nachhaltigkeit bei Milch und Milchwischgetränken ein wesentlicher Faktor, diese stehen in den Kategorien an erster Stelle.



Dr. rer. nat. Gisela Runge
Lebensmittelchemikerin / Dipl.-oec.-troph
Geschäftsführende Wissenschaftliche Leiterin
Milchindustrie-Verband e.V.

Milch Politikreport

Die Corona-Pandemie ist 2020 zum wichtigen Faktor für die Entwicklung des Milchmarktes weltweit geworden. Die größten Auswirkungen waren und sind auf den Absatz von Milchprodukten festzustellen, während die Milcherzeugung nur wenig tangiert ist.

Der Milchmarkt und Corona

Milchaufkommen wachsend

Das Milchaufkommen in Deutschland, der EU und weltweit folgt insgesamt weiter seinem steigenden Trend. Im ersten Halbjahr 2020 war das Wachstum stärker ausgeprägt als im Vorjahreszeitraum. Die deutschen Molkereien haben in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres im Tagesdurchschnitt 0,5 Prozent mehr Milch erfasst als im Vorjahreszeitraum. In der EU-28 war das Plus mit 1,1 Prozent stärker ausgeprägt. Auch außerhalb der EU war die Entwicklung von Wachstum dominiert. Die Rohstoffverfügbarkeit in den wichtigsten Exportländern ist im ersten Halbjahr von 2020 in Summe um ca. 3 Mio. t gewachsen. Nur in Neuseeland war witterungsbedingt Stagnation zu beobachten.

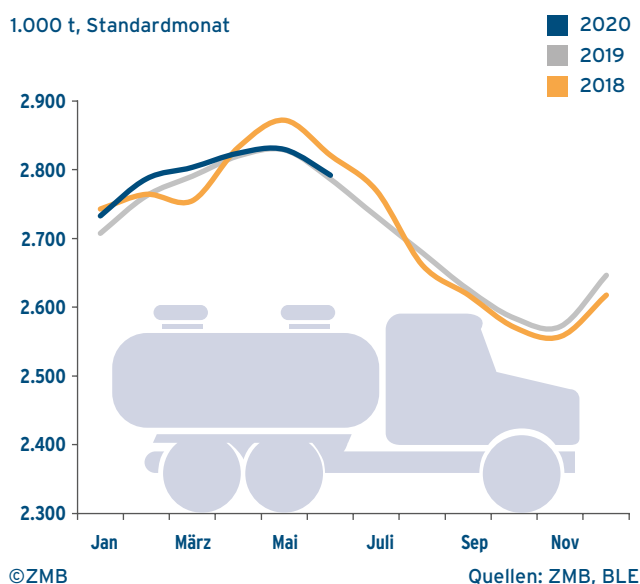
Als Folge der Corona-Krise sind die Preise für Schlachtkühe unter Druck geraten und die Kuhschlachtungen merklich reduziert worden, was aber keine großen Auswirkungen auf die Milchanlieferungen hat. Mehr Einfluss hatten die schwankenden Witterungsverhältnisse. Trockenheit im April und Mai hat eine Abflachung der Anlieferungskurve um die Zeit der Saisonspitze nach sich gezogen. Im Juni und Juli hat sich die Trockenheit in weiten Teilen Europas entspannt. Im August waren starke Hitze und Trockenheit zu beobachten. Die Vorräte an Grundfutter konnten nach zwei Dürre Jahren nicht wieder aufgefüllt werden.

Ungekannte Veränderungen der Absatzstrukturen

Wesentlich größer waren die Veränderungen auf der Nachfrageseite. Durch die Corona-Pandemie haben sich die Absatzstrukturen von Milchprodukten schlagartig verändert. Kein anderes Ereignis in den vergangenen Jahrzehnten hatte eine vergleichbare Wirkung. Mit dem Beginn der Epidemie in China kam es zunächst zu Einschränkungen der Logistik im internationalen Handel. Mit steigenden Fallzahlen in Deutschland und Europa ist der Milchmarkt stärker unter den Einfluss der Pandemie geraten. Ein wichtiges Phänomen waren Hamsterkäufe der Verbraucher im Vorfeld und zu Beginn des Lockdowns. Sie haben den Bedarf an H-Milch und weiteren haltbaren Milcherzeugnissen nach oben schnellen lassen und zu einer Ausweitung der Konsummilchproduktion geführt, die zuvor von Jahr zu Jahr gesunken ist. Dennoch konnten die bestellten Mengen während der Hochphase nicht bereitgestellt werden. Es kam großflächig zu leeren Regalen und Abgabebegrenzungen in den Geschäften. Das Einkaufsverhalten hat sich aber nach wenigen Wochen normalisiert. Eine weitere Folge ist die Umschichtung der Bedarfsdeckung vom Außer-Haus-Konsum auf den Lebensmitteleinzelhan-

Deutschland: Milchanlieferung (Molkereistandort)

1.000 t, Standardmonat



del. Diese war während des Lockdowns aufgrund der Schließung von Restaurants und zahlreichen Geschäften, Reise- und Veranstaltungsverbots, Schulschließungen sowie Kurzarbeit und Homeoffice am größten. Der Lebensmitteleinzelhandel wurde mit der Nachfrage nach Produkten für die Verpflegung zu Hause wie Milch, Butter, Käse, Sahne und Milchfrischprodukte sowie nach Fertigprodukten wie Tiefkühlpizza und Konserven überrannt, während die Nachfrage nach Produkten in Großverbrauchergebunden über Nacht massiv eingebrochen ist. Dies hat zu kurzfristigen Verwerfungen im Markt und zu starken Rückgängen der Preise für flüssige Rohstoffe, aber auch Milchpulver und Blockbutter und bestimmten Käseformaten geführt. Es bestand kein Überschuss an Milch insgesamt, sondern ein Ungleichgewicht zwischen der Verfügbarkeit von Produkten für den Lebensmitteleinzelhandel und den übrigen Absatzkanälen. Diese Entwicklung war nicht auf Deutschland beschränkt, sondern trat europaweit und in einem relativ kurzen Zeitfenster sogar weltweit ein. Während die Abgabepreise an den Lebensmitteleinzelhandel trotz Rekordnachfrage nicht entsprechend angepasst werden konnten, gaben die Preise für Milchpulver, Blockbutter und bestimmte Käsesorten nach.

Die EU-Kommission hat die Folgen durch die zeitlich befristete Einführung der Privaten Lagerhaltung für Butter, Magermilchpulver und Käse abgefedert. Die Kaufkraft der Verbraucher wurde durch umfangreiche staatliche Hilfen gestützt.

Mit der sukzessiven Aufhebung der Kontaktbeschränkungen und der teilweisen Rückkehr zum gewohnten Alltag hat sich auch der Absatz von Milchprodukten teilweise normalisiert. Der Bedarf im Lebensmitteleinzelhandel blieb höher als vor Corona und die Nachfrage aus dem Food-Service hat sich schneller und stärker erholt als erwartet, ohne aber das ursprüngliche Niveau wieder zu erreichen. Die Preise für die verschiedenen Milchprodukte sind wieder gestiegen. Sie blieben aber unter dem Niveau, auf das sie zum Jahresanfang gestiegen waren.

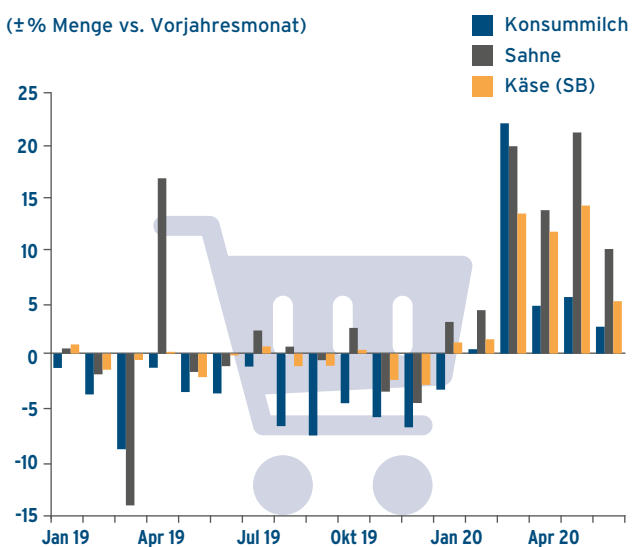
Bislang kaum Auswirkungen auf den Welthandel

Der internationale Handel mit Milchprodukten ist bislang trotz der massiven negativen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die globale Ökonomie - der IWF

prognostiziert für 2020 eine Schrumpfung der Weltwirtschaft um 4,9 Prozent - insgesamt weitgehend stabil geblieben. China als weltgrößter Importeur hat im ersten Halbjahr sogar nochmals mehr Milchprodukte importiert als im Vorjahreszeitraum.

Deutschland: Einkäufe von Milchprodukten im LEH

(±% Menge vs. Vorjahresmonat)



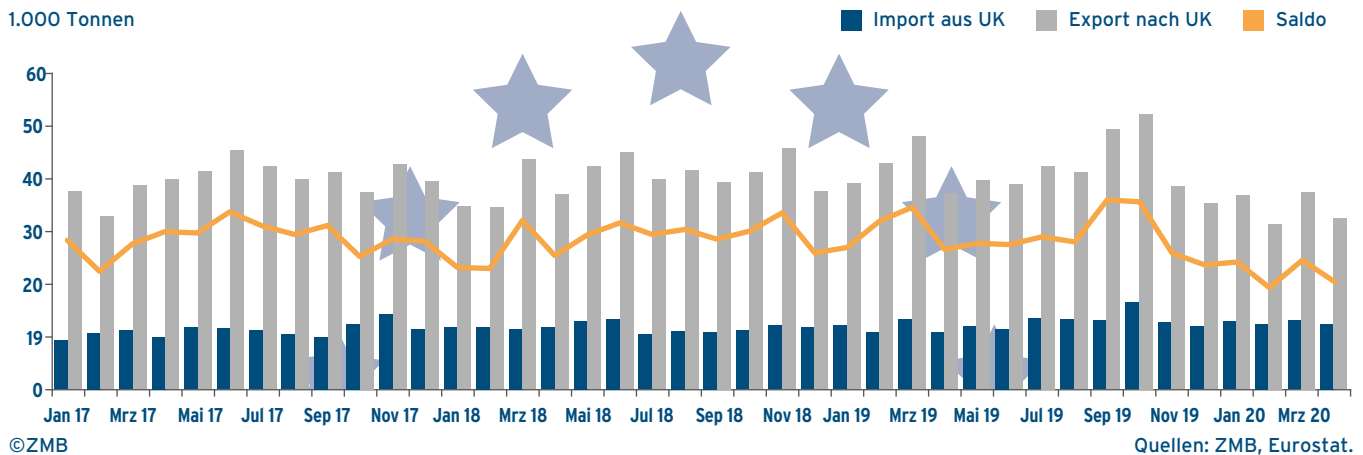
©ZMB Quellen: ZMB auf Basis Nielsen Handelspanel/Markettrack.

Möglicherweise sind in Importländern Sicherheitsbestände aufgebaut worden. Allerdings hat sich der Dollar-Kurs aufgrund der Corona-Krise seit Mitte Juli 2020 merklich abgeschwächt, was zu Lasten der Konkurrenzfähigkeit von Milchprodukten aus der EU geht.

Unsicherheit durch Brexit

Durch die Corona-Krise erfahren die Brexit-Verhandlungen weniger Aufmerksamkeit. Die Übergangsfrist, in der das Vereinigte Königreich weiter dem gemeinsamen EU-Binnenmarkt angehört, läuft allerdings am 31.12.2020 ab. Eine Einigung über ein Austrittsabkommen und damit Sicherheit über die Rahmenbedingungen für den Warenverkehr mit dem Vereinigten Königreich, das ein bedeutender Importeur von Milchprodukten wie Käse und Joghurtherzeugnissen ist, steht bislang noch aus. 2019 lieferten die 27 verbleibenden Mitgliedstaaten 504.000 Tonnen in das Vereinigte Königreich. Das war weit mehr als die Hälfte der Menge, die die EU-28 mit 880.000 Tonnen am Weltmarkt abgesetzt hat.

EU-27: Käsehandel mit dem Vereinigten Königreich



2019 war es je nach Stand der Austrittsverhandlungen phasenweise zu erhöhten Importen gekommen, die vermutlich der Vorratsbildung für den Fall eines harten Brexits dienten und in den ersten Monaten des Jahres 2020 abgebaut wurden.

Was bleibt?

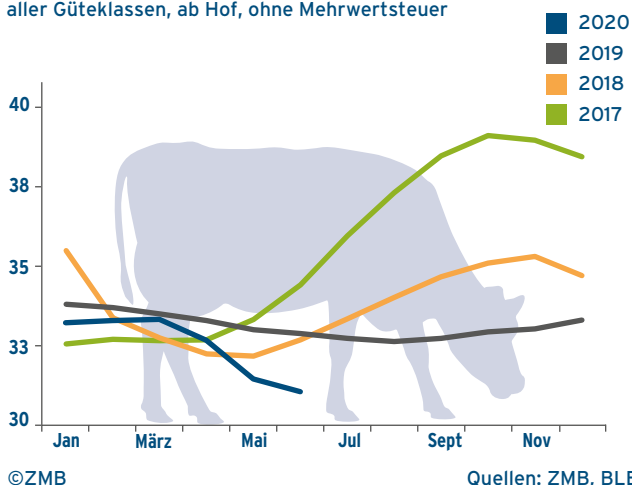
Die Corona-Pandemie sorgt mit Blick auf den Herbst und Winter und die gegen Ende der Urlaubszeit wieder steigenden Infektionszahlen weiter für Unsicherheit. In der Hochphase des Lockdowns hat sich aber gezeigt, dass die Versorgungskette funktioniert und der Bedarf

an Milchprodukten am Binnenmarkt insgesamt stabil ist.

Wie sich die Nachfrage am Weltmarkt unter den schwächeren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Die Milchpreise, die vor Beginn der Corona-Krise im Auftrieb waren, werden im Jahresdurchschnitt das Vorjahresniveau voraussichtlich nicht erreichen können. Von April bis Juni 2020 haben die Milchpreise aufgrund der eingetretenen Marktverwerfungen nachgegeben und sind auf ihren niedrigsten Stand seit Ende 2016 gesunken. Im Juni dürfte voraussichtlich der Tiefststand durchschritten worden sein. Eine Preisrallye im kommenden Herbst zeichnet sich bislang nicht ab.

Deutschland: Milcherzeugerpreise

Preise für konventionelle Kuhmilch, EUR/100 kg, Bundesdurchschnitt, 4,0% Fett, 3,4% Eiweiß, Durchschnitt aller Güteklassen, ab Hof, ohne Mehrwertsteuer



Monika Wohlfarth
Geschäftsführerin

ZMB Zentrale Milchmarkt Berichterstattung GmbH

Herausgeber:

© Milchindustrie-Verband e.V.

Verantwortlicher: Dr. Björn Börgermann

Jägerstraße 51 | 10117 Berlin

Tel. +49 30 403 04 45-30 | Fax +49 30 403 04 45-57

monika.hubar@milchindustrie.de

www.milchindustrie.de | www.meine-milch.de